

Bühne frei für den Sehnsuchtsort

BÜHNE Das „Tanzhaus Köln interim“ eröffnet mit einem „Alles was tanzt“-Gipfel

VON NICOLE STRECKER

Wir, die Zuschauer, seien viel zu früh gekommen, empören sich zu Beginn ihres „Alles was tanzt“-Gipfels die beiden Moderatoren Anja Herden und Renato Schuch. Nichts sei hier fertig, alles nur vorläufig. Wie wahr. Zwar ist es dem Gipfel-leitenden Raum13-Team, bestehend aus Anja Kolacek und Mark LeBlé, gelungen, in den letzten Wochen zwei schöne Backstein-Stahl-Glas-Hallen in

durchsetzbar ist, schmissen zur Interims-Eröffnung auch die Tänzer der ältesten Traditionstanztruppe Kölns, die „Heilige Knäächte un Mägde“ die knapp beschürzten Beinchen.

Die wenigen zeitgenössischen Performances, die nun beim sogenannten Tanzgipfel doch zu sehen waren, hatten es schwer: etwa der Beitrag des Kölner Choreografen André Jolles: Er zeigte einen Ausschnitt aus einem älteren Stück, in dem es um Folter und Gewalt ging: zwei Tänzer balancieren hier minutenlang auf den Rückenlehnen ihrer Stühle: zitternde Körper, krallenartig gekrümmte Füße, verkrampte Muskeln. Beklemmende Körperbilder – die in diesem Gute-Laune-Kontext aber zur merkwürdigen Artistennummer gerieten.

Erst ganz am Ende gab es eine positive Überraschung: das „Choreografische Tanztheater MB“, offenbar ein „Ableger“ der früheren Johann-Kresnik-Truppe in Bonn, zeigte ein originelles Duo zur Handy-Sucht: ironisch und choreografisch perfekt durchgearbeitet.

Im Übrigen aber blieb der zeitgenössische Tanz Randerscheinung. Dramaturgisch waltete Willkür, durch die Abfolge wurden keine Gefühle jenseits eines heftigen Mitklatsch-Impulses geweckt. Man zielte – oft erfolgreich – aufs Herz mit der ganz ungekünstelten Leidenschaft der Performer für ihren Tanz: Als „Alleswastanz“ in den frühen Morgenstunden mit knapp zweistündiger Verspätung zu Ende ging, hatte man wohl jede erdenkliche Tanzrichtung aus dem

bleibt zu hoffen, ein großer Unterschied ist. Das „Tanzhaus“ ist ein ewig erträumter Sehnsuchtsort für künstlerischen Bühnentanz. Das „Tanzhaus interim“ dagegen ist eine PR-Strategie: der Versuch, in kürzester Zeit größtmögliche Bekanntheit für zwei Hallen in Mülheim zu erreichen, die – wenn hoffentlich der Kölner Rat im Herbst zustimmt – das „Tanzhaus in spe“ sein sollen.

Kölner Bürger und vor allem auch Kulturpolitiker sollen vom Glück des Tanzes überzeugt werden: etwa mit einer wilden Lindy-Hop-Truppe, virtuoson Hip-Hoppern, wuchtiger türkischer Folklore und Kinderballett von erstaunlich guter Qualität – alles kredenz in leicht verdaulichen Fünf-Minuten-Häppchen. Und da in Köln offenbar nichts ohne ein Bekenntnis zum Karneval

Ein programmatischer Auftakt für ein Tanzhaus sieht anders aus. Aber der, so darf man jedenfalls hoffen, kommt ja erst noch

Bereich „soziokultureller Bildung“ gesehen.

Solche demokratisch-volksnahen Tanz-Verführungen sollen selbstverständlich auch in einem zukünftigen Tanzhaus sein – als Tanzparties „interim“, also zwischendurch. Ein programmatischer Auftakt für ein Tanzhaus, das zeitgenössische Bühnenkunst präsentieren will, sieht anders aus. Aber der, so darf man jedenfalls hoffen, kommt ja erst noch. Weit nach einem „Tanzhaus interim“.



Und sie sollen einsam sein? Szene aus „So lonely“

BILD: TANZHAUS